

## **130 Jahre Schule für Holzbildhauerei Brienz**

**Freitag, 07.11.2014, 16:00 Uhr**

**Referat des Erziehungsdirektors**

Liebe Anwesende

Es ist mir eine Freude, dass ich Sie als Bildungs- und Kulturdirektor des Kantons Bern heute am 130 Jahr Jubiläum der Schule für Holzbildhauerei begrüßen darf.

Wie viele andere Schweizerinnen und Schweizer verbinde ich seit Kindertagen BRIENZ mit der Holzschnitzerei. Auf einem Ausflug mit meinen Eltern habe ich das Dorf besucht. Augen für die Schnätzi hatte ich damals noch keine, dafür aber für die Schaufensterauslagen der Schnitzlergeschäfte - und wen erstaunt es, dass mich ein geschnitztes Tier – ein kleiner Fuchs - heimbegleitet hat.

Spätestens als Bildungs- und Kulturdirektor hat sich mein Blick für Brienz geweitet. Mittlerweile kenne ich in Brienz auch die Schule für Holzbildhauerei, die Schnätzi, wie ihr sie hier oben

immer noch liebevoll nennt, - und zwar von aussen wie von innen. Schulluft geschnuppert und die sanierten Räumlichkeiten bewundert habe ich erst kürzlich, als ich mit meiner Fraktion auf Ausflug war.

### ***Erfolgsfaktoren für die Schule***

Wie hat es diese Schule geschafft, 130 Jahre alt zu werden? Was ist ihr Geheimnis? Ich sehe verschiedene Aspekte.

- **Verankerung der Holzschnitzerei in der Region**

Ganz wichtig ist bestimmt die Verankerung der Holzschnitzerei in der Region und insbesondere in Brienz. Holzschnitzen ist eine alte Kunst, denken wir nur an die Chorgestühle und Altäre in Kirchen und Klöstern, aber auch an die weltlichen Räume mit geschnitztem Täfer und Möbelschnitzereien.

Im Berner Oberland entwickelte die Bevölkerung bekanntlich eine Vorliebe für geschnitzte Verzierungen an Häusern, in Stuben und auf Gebrauchsgegenständen. Bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts war die Schnitzerei von Inter-

laken bis Meiringen denn auch mehr Freude und Zeitvertreib als ein Kunsthandwerk. Das änderte sich ab 1800 dann aber rasch.

Das Interesse an den Alpen und der einsetzende Tourismus machten aus dem Zeitvertreib ein Gewerbe und Brienz, das Dorf am See und an der Brüniglinie wurde *der* Handels- und Produktionsplatz.

Dazu ein Zitat aus dieser Zeit, von **Heinrich Federer**, Sohn des ersten Schulleiters der Zeichnungsschule Brienz: *„Die Schnitzerei brachte Brot, ja Reichtum ins Dorf, war grosse Mode und kein Engländer begab sich aus dem Berner Oberland, ohne den bengalisch beleuchteten siebenstufigen Giessbach gesehen, einen fett gebratenen Aal verspeist und eine artige Brienzer Schnitzerei erworben zu haben.“*

Neben dem gewerbsmässigen seriellen Schnitzen von Souvenirartikeln wurden weiterhin qualitätsvolle kunsthandwerkliche Arbeiten geschnitzt und es entstanden zusehends auch Produkte ohne Gebrauchscharakter: Kunstwerke beispielsweise in Form von Holzskulpturen mit Mensch-, Tier- und Pflanzenmotiven. Diese

Arbeiten konnten sich mit der internationalen Konkurrenz messen und gehörten in der Weltausstellung in London 1851 zu den Besten.

Inspiziert wurden diese begabten Handwerker und Künstler in den frühen Jahren wesentlich durch die Arbeiten des Tiroler Künstlers Franz Abart in Obwalden.

- **Unterstützer und Förderer Staat**

Zum Aufschwung der Schnitzerei und der Schulgründung hat sicher auch der Staat Bern beigetragen. Seit Beginn des 19. Jahrhunderts versuchte die Bernische Regierung im Berner Oberland der Armut entgegenzuwirken und neue Arbeitsplätze zu schaffen.

Der Aufschwung des Schnitzergewerbes kam ihr da entgegen und sie unterstützte es mit zinslosen Darlehen und Vorschüssen für neue Werkstätten („Bbudiigi“). Die Regierung investierte auch in die Weiterbildung von tüchtigen Schnitzlern. So offerierte sie ihnen einen Platz an der Handwerkerschule in Bern 1826, schickte sie zu berühmten Bildhauern nach Rom oder an internationale Ausstellungen und kaufte auch ausländische Modelle an zu didaktischen

Zwecken. Zudem vergab sie fürs Rathaus in Bern einen Staatsauftrag nach Brienz. Noch heute halten wir unsere Regierungssitzung miten in den Brienzer Schnitzereien ab.

Bekanntlich hat jede Medaille ihre zwei Seiten: Die grosse Nachfrage nach Schnitzereien verschaffte der Bevölkerung Arbeit und Brot, aber sie führte auch zu routinierter, billiger Massenproduktion und wurde damit zur Gefahr für Handwerk und Kunst.

Das erkannten der Staat Bern und die Berner Oberländer Gemeinden sehr früh. Sie gründeten deshalb **Zeichnungs- und Modellierschulen**, um die künftigen Kunsthandwerker zu schulen und die Qualität des Kunsthandwerks zu sichern, wenn auch mit wenig Erfolg. Viele Schnitzler sahen darin nur einen Zeitverlust und eine Lohneinbusse. Die 1862 gegründete Brienzer Zeichnungs- und Modellierschule hielt als einzige durch und verfolgte weiterhin die technisch, künstlerische Ausbildung und die Entwicklung des Handwerks zur Kunst als ihr Ziel.

- **Verbundpartnerschaft**

Getreu unserem Erfolgsrezept der Berufsbildung hat dann schliesslich die Verbundpartnerschaft zwischen Wirtschaft und Staat der Schule zur Gründung verholfen.

Die Wirtschaftskrise der 1870er Jahre machte nämlich einmal mehr die Notwendigkeit einer soliden handwerklichen Ausbildung deutlich.

Die neugegründete Allgemeine Schnitzlervereinigung des Berner Oberlandes, namhafte Brienser und der Kanton Bern gründeten daher 1884 die Schnitzlerschule. Diese löste die bisherige Zeichnungs- und Modellierschule ab. Die heutige Jubilarin war geboren...

An das erste Budget von 7500 Franken steuerten der Bund 2500, der Kanton 3500, die Kirchgemeinde Brienz 700 und die politische Gemeinde 800 Franken bei. Zum Vergleich: heute beträgt das Budget 1,27 Millionen Franken.

- **Philosophie der Schnitzlerschule**

Die neu geschaffene Schnitzlerschule Brienz hatte mit ihrem Konzept Erfolg. Es waren dies:

- eine mehrjährige Lehrzeit für den Erwerb des bildhauerischen Fachwissens und handwerklich, technischen Könnens
- Ausbildungsplätze für ca.10 Schüler - alles Männer, praktisch aus Brienz und Umgebung
  - die erste Frau wurde erst 1951 als Nr. 333 aufgenommen
- ein Tierpark und ein Botanischer Garten für das direkte Naturstudium!!!
- verbindlich vorgeschriebene Weiterbildung für Lehrende wie Studienreisen und Ausstellungsteilnahmen – dies war eine Forderung des Staates (heute macht man mit Studienreisen schon fast negative Schlagzeilen)
- bewusste Anbindung der Schule an die europäische Entwicklung der Holzbildhauerei und damit eine intensive Auseinandersetzung mit zeitgenössischen Stilrichtungen und Kunstströmungen
- qualitativ hochwertige Produkte und Arbeiten der Schule. Dies zeigt sich auch an Prämien

an den Weltausstellungen in Chicago 1893  
und Paris 1900.

Die Vermittlung einer handwerklich, technischen Grundausbildung gekoppelt mit einer Orientierung der kunsthandwerklichen Entwicklung an Tradition und Moderne ist wohl das Erfolgsrezept dieser Schule. Es machte und macht die Schnätzi zu einer einzigartigen Ausbildungsstätte und zum künstlerischen Motor der Schweizer Holzbildhauerei.

Es gibt keine Konkurrenz im Inland weit und breit und die Schule genießt auch grosse Anerkennung in ganz Europa.

Mit diesem Rezept konnte die Schule wirtschaftlichen Krisen und Schülerrückgängen trotzen, überlebte den Wechsel der Trägerschaft von der Gemeinde Brienz an den Kanton, zuerst unter die Fittiche des Gewerbemuseums (1928) und später zum kantonalen Amt für Berufsbildung (1966) und heutigen Mittelschul- und Berufsbildungsamt (2003).



## ***Bedeutung der Schule in Region, Kanton, Schweiz***

Durch ihre Offenheit und Zukunftsorientierung ist die Schule für Holzbildhauerei heute nicht nur eine Lehrwerkstatt und Weiterbildungsstätte für das traditionsreiche Handwerk der Holzbildhauerinnen und Holzbildhauer. Sie ist **das** schweizerische Kompetenzzentrum für die gestalterischen Holzberufe. Sie ist die einzige Berufsschule für die kunsthandwerklichen Berufe Holzbildhauer/in, Holzhandwerker (Drechsler, Weissküfer), Korb - und Flechtwerkgestalter/in und Küfer/in

Die 24 Ausbildungsplätze für eine Erst- oder Zweitausbildung in einem gestalterischen Holzberuf werden deshalb heute von Lernenden aus der ganzen Schweiz belegt. Nur noch ganz wenige sind aus der Region und seit 2012 sind die Frauen in der Mehrheit.

Für die Region ist diese Nationalisierung der Schule ein Segen. Sie garantiert dem Dorf Brienz den Schulstandort, sie sorgt für eine solide handwerkliche Qualität der regionalen holzbildhauerischen Arbeiten und Produkte. Sie ist

auch wirtschaftlich vorteilhaft, trägt sie doch den Namen Brienz in die Schweiz und die Welt hinaus.

Auch die **Schweiz** ist Profiteurin. Sie kann sich mit dieser Schule international immer wieder positionieren, so beispielsweise mit dem Schweizer Pavillon an der Weltausstellung Shanghai 2010, und dem House of Switzerland an den Olympischen Sommerspielen in London 2012. Gleichzeitig macht die Schule einen Teil unserer kulturellen Identität aus.

Für mich als **Kantonsvertreter** ist klar: Diese Schule ist nicht mehr aus dem Kanton Bern wegzudenken. Nicht weil sie 130 Jahre bestanden hat.

- Sie verkörpert eine innovative kantonale Berufsbildungsinstitution.
- Sie ist Vermittlerin einer lebendigen Tradition und Praxis.
- Ihre künstlerische und schulische Entwicklung ist zukunftsorientiert ausgerichtet.

***Zum Abschluss: Dank***

Und hinter all dem stecken Menschen:

- eine engagierte, weitsichtige und gut vernetzte Schulleitung;
- qualifizierte Ausbilderinnen und Ausbilder, die den Lernenden das notwendige fachtechnische Wissen vermitteln; sie bieten ein anregendes Umfeld, damit die Lernenden ihr gestalterisch-künstlerisches Potential erkennen und ihre Kompetenz weiter ausbauen können;
- Schliesslich haben wir hier eine sehr engagierte Trägerschaft, die in der Vergangenheit immer wieder zur rechten Zeit mit dem richtigen Netzwerk für die Schule gekämpft hat. Das Resultat dürfen Sie auch hier an der gelungenen Sanierung sehen.

Ich möchte Ihnen allen für Ihr überaus grosses Engagement und für ihre Weitsicht danken.

Wir dürfen uns glücklich schätzen, dass wir Sie alle haben.

Sie setzen sich dafür ein, dass hier ein Kulturerbe erhalten wird. Sie setzen sich für die

Weiterentwicklung dieser Kunsthandwerke ein. Das setzt Emotionen in der Bevölkerung frei, wie wir auch kürzlich an den SwissSkills in Bern in Ihrer Sonderschau erfahren durften.

Ich möchte Ihnen einfach zurufen: Weiter so!  
Alles Gute für die Zukunft.